

Naissaauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mt., durch die Post bezogen 1,50 Mt., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mt.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 259.

Herborn, Donnerstag, den 4. November 1915.

13. Jahrgang.

Schulamtliches.

An die Ortsschulinspektoren und Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Seine Königl. Hoheit Prinz Oskar von Preußen hat eine kleine Schrift erscheinen lassen, betitelt: Die Winterschlacht in der Champagne. Der Kaisersohn bringt darin in einprägnanten Worten die Bedeutung der Champagne-Schlacht und die ungeheure Größe des von unseren Truppen geleisteten zur Darstellung Lebensvoll und lebenswahr schildert er Prinz, wie die rheinischen, schlesischen, sächsischen, bayerischen, hessischen und nicht zuletzt die Garderegimenter in dem Kampf der Champagne ihr Bestes hergaben und unverwundlichen Vorden in ihre Fahnen wandten. Die Schrift liegt aus in einem glänzenden Aufdruck an die deutsche Jugend. Der Verlag ist bereit, den Preis der Schrift, die im Einzelverkauf 40 Pfennig kostet, bei Sammelbestellungen von 1000 auf 30 Pfennig zu ermäßigen. Ich empfehle die Schrift angelegentlich für Schulbibliotheken und größere Schüler nehmen Bestellungen bis zum 10. November entgegen.

Dillenburg, den 1. November 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Unser finanzieller Schutz.

Je länger der Weltkrieg dauert, um so wichtiger ist es, daß wir neben dem Schutze der Waffen auch unsere finanzielle Rüstung scharf halten. Wie es mit der letzteren bestellt ist, davon geben uns unsere Reichsbankausweise, die deshalb höheres Interesse als sonst in Friedenszeiten beanspruchen. Wir konnten bisher zufrieden sein, daß wir können es auch angesichts des Ausweises der Reichsbankausweise vom 30. Oktober weiter sein. Dieser steht wie seine unmittelbaren Vorgänger unter dem Zeichen der Einzahlung für die Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe, die bis 23. Oktober 8732,5 Millionen betragen, über 72,2 v. H. der Gesamtzeichnung betragen haben, sind bis zum 30. Oktober um 275,5 auf 9008 Millionen (74,4 v. H. der Gesamtzeichnung) gestiegen. In gleicher Zeit haben sich die von den Darlehnsstellen der Zweite der dritten Kriegsanleihe hergegebene Kasse nur um 24,4 auf 590,2 Millionen Mark erhöht. Der Reichsbankausweis vom 30. Oktober läßt eine Erhöhung der Anlage um 286,7, des Notenumlaufs um 271,2 und der fremden Gelder um 4,1 Millionen Mark erkennen. Gewöhnlich ist die Zunahme der fremden Gelder. Diese durch die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe veranlaßt werden. Durch die erwähnte Erhöhung der Kapitalanlage ist die Kasse jetzt auf 4260,7 Millionen Mark gestiegen; der Notenumlauf bezieht sich jetzt auf 5846,3 Millionen Mark. Der Bestand der Reichsbank an Darlehnsstättenscheinen ist nur um 15,2 (auf 1093) Millionen Mark zugenommen. Der Goldvorrat hat sich um 2,1 auf 2431,7 Millionen Mark erhöht.

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(Nachdruck verboten.)

Durchlaucht mögen mich für einen unmanntlichen Schling halten. Aber zu einem menschlichen Wesen muß ich sprechen können. Ich weiß ja nicht, wem ich vertrauen darf — wen ich für ehrenhaft halten soll und für einen Verräter. Sie sind die einzige, der ich in unerschütterlichen ratlosen Zweifeln mein Herz auszusprechen darf.

Ich habe das alles vorausgesehen, Herr Vazar, und werden sich erinnern —

„Ja, ja — ich erinnere mich, daß Durchlaucht mich nicht haben, diesen Posten anzunehmen. Aber, mein Herr, was sollte ich denn tun — mittellos und ohne alle Mittel, wie ich war? Hätte ich mir nicht mein Leben für Sie opfern müssen, daß ich eine solche Chance vorübergehen lassen, nur um einer Warnung willen, die mir vorenthalten wurden?“

Die Prinzessin schien den Vorwurf zu überhören, den sie letzten Worte enthielten. Sie warf einen Blick um sich, um sich zu vergewissern, daß kein menschliches Wesen in unserer Nähe befand, und dann, indem sie mit dem Kopf ganz nahebrachte, flüsterte sie mir zu:

„In diesem Morgen hat sich etwas Besonderes ereignet — nicht wahr?“

„Ja.“
„Sie wartete, daß ich ihr unaufgefordert noch etwas sagen würde. Und sie mußte sich in großer Erwartung befinden. Obwohl wir seit dem Beginn des Krieges unsere Schritte verlangsamt hatten, hörte ich doch, wie die Atemzüge ihre Brust sich hob und senkte. Sie wollte das heftigsten Verlangens, ihr alles zu sagen; das Versprechen, das ich dem Groß-Bojaren gegeben, nicht die Lippen.“

„Borden Sie nicht, Durchlaucht, daß ich Ihnen mehr sage!“ sagte ich nach einer Weile. „Es würde Sie nur nur beunruhigen und wie eine drückende Last auf Ihre Seele liegen. Fühle ich doch an mir selbst, daß ein solches Geheimnis tragen zu müssen.“

Das Bild, das uns dieser Bankausweis gibt, ist nicht sehr von den früheren verschieden. Dieser Umstand ist aber angesichts der Kriegszeit besonders wichtig, da er uns zeigt, daß unsere finanzielle Kraft die gleiche geblieben ist. In dieser Beziehung unterscheiden wir uns zu unserem Vorteil sehr von unseren Gegnern, deren finanzielle Schwierigkeiten von Tag zu Tag wachsen. Davon weiß ja in erster Linie England ein Lied zu singen, wo man große Sorgen hat angesichts des starken Sinkens des Sterlingkurses. Allerdings sucht man sich mit allerlei Redensarten über diese üble Tatsache hinwegzutäuschen. Man ist besonders ärgerlich darüber, daß gerade im Ausland sich immer mehr die Meinung verbreitet, daß auch in der Finanzlage sich das Bild zuungunsten Englands verschoben hat. Den Trost, den man sich spendet, besteht nun darin, daß man hofft, Deutschland werde allmählich mit der Länge des Krieges sein aufgespeichertes Vermögen aufzehren. Als einen günstigen Umstand sucht man es auch hinzustellen, daß England auch jetzt noch imstande ist, für fremde Rechnung zu produzieren, daß sich also auf diese Weise trotz des Krieges sein Vermögen erhöht. Auch wird hervorgehoben, daß Deutschland seine Kriegsausgaben durch Anleihen decken müsse, während England durch leichte Erhöhung von Steuern dies ermöglihe. Man übersieht dabei jedoch, daß dies ein Trugschluß ist. England hat mit der Aufnahme von Anleihen im eigenen Lande sehr schlechte Erfahrungen gemacht, so daß man es vorzog, andere Wege zur Herbeischaffung des Geldes zu wählen. Vergessen wird dabei aber auch der Umstand, daß man sogar das Ausland hat anborgen müssen. Der Ausfall der letzten amerikanischen Anleihen zeigt am besten, wie der englische Kredit zurzeit in der Welt eingeschätzt wird. Nun mag ja vielleicht Englands Industrie noch immer für das Ausland arbeiten. Dieser etwaige Gewinn wird aber mehr als reichlich aufgewogen durch die großen Bestellungen an Heeresbedarf im Ausland. Uns können also alle derartigen englischen Trugschlüsse ohne Sorgen lassen. Auch unsere Industrie ist ja im Außenhandel nicht ganz lahmgelegt. Dazu kommt aber noch das, daß wir im Gegensatz zu unseren Feinden all unser Geld im Lande behalten und unsere Industrie sich in einem Zustande befindet, der sich wenig von dem in Friedenszeiten unterscheidet.

Deutsches Reich.

+ Heer und Flotte. Der bisherige sächsische Kriegsminister, General der Infanterie v. Carlowitz, wurde mit der Führung einer Armee beauftragt; als Generalstabschef wurde ihm Oberst v. Rößberg beigegeben. Einer Meldung der „Frei. Ztg.“ zufolge starb dieser Tage in seiner Wohnung zu Halensee bei Berlin der Admiral à la suite des Seeroffizierkorps Felix v. Benden. Er hatte sich namentlich während der Kamerun-Expedition im Jahre 1885 als Kommandant des Kreuzers „Olga“, dann als Chef des Kreuzergeschwaders in Ostasien 1900 bis Ende 1901 bei den Operationen gegen die Lufu-Forts und endlich als Chef der Marinestation der Nordsee bewährt. In letzterer Stellung nahm er im Herbst 1906 seinen Abschied.

14. Kapitel.

Nicht lange blieben wir darüber im Ungewissen, wer der Verfolger sei, und früher als die meinsten hatten die scharfen Augen der Prinzessin ihn erkannt.

„Es ist François“, sagte sie. „Er sucht uns. Mein Gott, was kann er wollen?“

Wir traten aus dem Dunkel der Gebüsche hervor, in das mich India unter dem Eindruck des ersten Schreckens gezogen hatte, und nun wurde der Kammerdiener unserer Ansichtig.

„Was gibts?“ rief ich ihm zu. „Haben Sie mir etwas zu melden?“

„Nichts, Herr Vazar, als daß Sie besser getan hätten, Ihr Arbeitszimmer jetzt nicht zu verlassen, und daß es sehr gut sein würde, wenn Sie ohne jeden Zeitverlust dahin zurückkehrten.“

Ich ersparte es mir, irgendeine weitere Frage an ihn zu richten, oder mich bei der Prinzessin zu entschuldigen. Daran, daß François mir nicht ohne die allergrößte Veranlassung nachgeheilt war, hegte ich ja keinen Zweifel, und der Gedanke an die in meinem Schreibtisch nur sehr unzulänglich gesicherten Papiere beflügelte meine Schritte.

+ Eine amtliche Erklärung über die Kartoffel-Höchstpreise.

Berlin, 2. November. Wie sich aus verschiedenen Anzeichen ergibt, bestehen im Publikum vielfach irrige Auffassungen über die neue Verordnung betr. Regelung der Kartoffelpreise vom 23. Oktober 1915. Die Produzenten-Höchstpreise gelten für alle Arten und Sorten Kartoffeln, also auch für Saat-, Salat-, Eierkartoffeln u. dgl. Sie gelten auch nicht nur für die bis zum 29. Februar 1916 für die Kommunalverbände zu reservierenden Vorräte (10 Prozent), sondern für die gesamte Kartoffelernte. — Sogenannte Reports, Verwahrungsgebühren usw. gibt es nach der neuen Verordnung nicht. Es ist also ratsam, die Kartoffeln so rasch als möglich an den Markt zu bringen, da ein längeres Aufbewahren keinerlei Vorteile, sondern nur Nachteile für den Landwirt bringt. (B. L. Z.)

+ Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Der im Königreich Sachsen geplante Kriegszuschlag zur Einkommensteuer soll nach der Vorlage der Regierung an den Landtag, wie das „B. L.“ aus Dresden erfährt, bei einem jährlichen Einkommen von 1400 M beginnen und bei den höheren Einkommen bis zu 25 Prozent der bisherigen Steuer steigen.

Landtagssitzungen im November. Zu außerordentlichen Tagungen treten in diesem Monate zusammen: der Landtag für Sachsen-Weimar am 8., der für Sachsen-Meiningen am 15. und der für Sachsen-Altenburg am 22. November.

Ausland.

+ Sieg der Reaktion in Rußland?

Wien, 2. November. Die Blätter behandeln eine Reuter-Meldung über die angebliche Veränderung in der russischen Regierung noch als der Bestätigung bedürftig. (Dieser Reuter-Meldung zufolge wurde der bisherige Ministerpräsident Goremykin zum Reichstanzler ernannt und ihm der frühere Botschafter in Wien, Schebels, für die auswärtigen Angelegenheiten zur Unterstützung beigegeben. Die Austrittszeugnisse Sazonows und Krivoschins seien genehmigt und der Minister des Innern, Chwojstow, zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Dem Bolschischen Tel.-Bur. zufolge liegt übrigens aus Petersburg bisher keinerlei Nachricht über diesen Gegenstand vor. D. Red.) Immerhin stellen sie fest, daß solche Veränderungen eine förmliche Umwälzung in Rußland bedeuteten, die unzweifelhaft im Innern einen Sieg der Reaktion kundtun würde. Das „Frei den Blatt“ findet es jedenfalls interessant, daß, der frühere französische Botschafter in Berlin, Cambon, als Generalsekretär des Aushern in Paris so von Schebels der frühere russische Botschafter in Wien und Botschaftsrat in Berlin, Goremykin in der Zeitung der auswärtigen Angelegenheiten unterstützen soll. Die Ähnlichkeit dieser Erscheinung sei gewiß merkwürdig. Die größte Bedeutung messen die Blätter dem Austritt Sazonows bei. So meint die „Neue Freie Presse“, „der Abdruck würde für die ganze Welt mit diesem Ränkepieler ärgster Art, diesem Künstler der Fälschungen, verschwinden“. Auch sie findet die Berufungen Schebels und Cambons merkwürdig und erklärt, wenn sich die russische

Ohne mich um den gebahnten Weg zu kümmern, eilte ich in gerader Richtung nach meinem Hause zurück, und ich maßte die rasende Eile meines Laufes erst, als ich die erleuchteten Fenster meines zu ebener Erde gelegenen Arbeitszimmers vor mir sah. Einer Eingebung des Augenblicks folgend, schlich ich mich auf den Fußspitzen vollends heran, bis es mir möglich war, einen spähenden Blick in das Gemach zu werfen.

Und ich sah, was ich nach der Warnung des Dieners zu sehen erwartet hatte. Der Prinz Boris Dolgorufow stand vor meinem Schreibtisch, und er hielt ein Bündel von Papieren in der Hand, die er nur der noch offen stehenden Schublade entnommen haben konnte.

Wohl hatte ich diese Schublade vorhin vor unserem Aufbruch versperrt, aber ich wußte wohl, daß das Schloß nicht besonders künstlich war, und daß es sich wohl mit einem Dietrich oder einem anderen geeigneten Instrument leicht aufbringen lassen müßte. An die Möglichkeit freilich, daß ein Prinz, ein bevorzugter Gast des Groß-Bojaren, sich bis zu einem derartigen Diebesmanöver erniedrigen könnte, hatte ich nicht gedacht.

In dem nämlichen Moment, da ich volle Gewißheit über das Borgefallene erlangt hatte, verließ ich meinen Beobachterposten und eilte in das Haus. Aber ich hatte die Tür nicht ohne jedes Geräusch öffnen können, und ich mußte die Diele, sowie ein Vorzimmer passieren, bevor ich in den Raum gelangte, in dem sich der Russe befand. Es waren gewiß nur Sekunden, die darüber vergingen, aber für meinen durch das Knarren der Haustür gewearten Besucher hatte diese kurze Zeit doch ausgereicht, sich auf die Kommode zu bereiten, die er mir vorzuspielen gedachte. Als ich auf die Schwelle des Arbeitszimmers trat, sah er mit leidender Miene da, wo wir ihn vorhin verlassen hatten. Von den Papieren war nichts zu sehen, und die Schublade des Schreibtisches war geschlossen wie zuvor.

„Ah, Herr Vazar!“ sagte er mit einer unbefangenen Gleichgültigkeit, die mir unter anderen Umständen gewiß einige Bewunderung für seine schauspielerischen Talente abgenötigt hätte. „Sie sind ja sehr schnell zurück. Haben Sie etwas vergessen?“

Ich suchte meine zornige Aufregung niederzuhalten, so gut ich's vermochte; aber ich bemühte mich nicht, in dem Ton meiner Erwiderung die Verachtung zu verbergen, von der ich gegen diesen erbärmlichen Spion erfüllt war.

Ministeriums bewahren sollte, so wäre dies ein neues wichtiges Zeichen der Zerlegung des Viererbandes. — Die „Reichspost“ betrachtet den Regierungswechsel in Russland vor allem als eine Enttäuschung für die Anhänger der bedingungslosen Fortführung des Krieges.

Der Nachfolger des Freiherrn v. Wangenheim.

Wie bereits in der Presse mitgeteilt wurde, ist für den Botschafter a. D. Graf Wolff-Metternich bei der Regierung in Konstantinopel das Agrément als Botschafter in außerordentlicher Mission nachgesucht worden. Hiernach ist also Graf Wolff-Metternich als Nachfolger des kürzlich in Konstantinopel verstorbenen deutschen Botschafters Freiherrn v. Wangenheim auszuweisen. Der in Bonn am 5. Dezember 1853 geborene Diplomat steht jetzt im Alter von 62 Jahren. In den Dienst des Reiches trat er im Jahre 1882. Zunächst wurde er im Auswärtigen Amt zu Berlin beschäftigt, um nach kurzer Zeit der Botschaft in Wien überwiesen zu werden. In den folgenden Jahren arbeitete er der Reihe nach in Paris, London, Brüssel, nochmals in London und wurde dann 1895 als Generalkonsul nach Kairo versetzt. 1898 ging er als Gesandter bei den medienburgischen Höfen und bei den Hansestädten nach Hamburg. 1900 kam Graf Wolff-Metternich zum drittenmal nach London, um zunächst den beurlaubten Botschafter Grafen Hagfeld zu vertreten und schließlich dessen Nachfolge zu übernehmen. Elf Jahre hat er als Botschafter in London gewirkt. 1912 trat er in den Ruhestand. Wenn er jetzt erneut dem Rufe des Kaisers zur Dienstleistung auf schwierigerem Posten folgt, so ist das Opfer, das er damit dem Vaterlande bringt, gewiß nicht als gering einzuschätzen.



Kleine politische Nachrichten

Am 6. und 7. November will die Deutsche Friedensgesellschaft ihre jährliche ordentliche Hauptversammlung in Leipzig abhalten.
+ Vom 1. bis 29. November dürfen in Holland Ausfuhrbewilligungen für höchstens 3.500.000 Kilogramm Schweinefleisch und 1.500.000 Kilogramm Wurst, die teilweise aus Schweinefleisch besteht, erteilt werden. — Eingemachter Blumenkohl kann mit Erlaubnis der Reichsgemeinschaftskommission ausgeführt werden.
+ In einer zu Rom abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Exportschlichter wurde beschlossen, den Vorschlag der amtlichen Lebensmittelskommission anzunehmen, wonach vom 1. Novbr. ab die Ausfuhr von Schweinefleisch 200.000 Kilogramm wöchentlich nicht übersteigen darf. Die gleiche Menge soll der schwedischen Lebensmittelskommission zur Verfügung gestellt werden.
+ Die dänische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für alle Arten von Seilen erlassen. Auch die Ausfuhr von Eisenbahnrädern für Normal- und Schmalspurige Bahnen wurde verboten.
+ Aus Paris meldet der „Globe“, daß die dortigen Zeitungen „L'Echo“, „Le Figaro“, „Le Petit Parisien“, „Le Journal“ und „Le Matin“ bekanntgeben, sie würden ihre Informationen und politischen Artikel der Zensur nicht mehr unterbreiten.
+ Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus ist der kürzlich in London verunglückte englische König am 1. November in Buckingham Palace angekommen; sein Zustand sei befriedigend.
+ Der Verband der Kohlengrubenbesitzer in Südwesten teilte dem englischen Bergarbeiterverband mit, daß er mit Rücksicht auf die geschäftliche Lage bei dem Einigungsamt am 10. November eine Herabsetzung der Löhne um 5 Prozent beantragen werde.

+ Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Johannesburg meldet, wird das Parlament der Südafrikanischen Union am 19. November zusammentreten.
Zum Kommandierenden des angeblich zum Kampfe gegen Bulgarien zusammengestellten russischen Heeres wurde, Bascher Blättermeldungen zufolge, der General Brussilow ernannt.
+ Der Zar ist mit dem Thronfolger von der Front des Ostheeres wieder nach Jaroslavl zurückgekehrt; die Frau und ihre Töchter sind von der Reise ebenfalls dort eingetroffen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Deutsche Fortschritte bei Riga.
Großes Hauptquartier, den 2. November 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf die Butte-de-Lahure und lebhaften Artilleriekämpfen an der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südlich der Bahn Ludum—Riga hat unser Angriff beiderseits der Ma weitere Fortschritte gemacht.
Vor Dinaburg wurde auch gestern heftig abgepflocht. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swenten- und Mien-See sind noch im Gange. Über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nichts Neues.
Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.
Die Russen versuchten, unser Vorgehen westlich von Czartorst durch Gegenangriff auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen; unsere Angriffe wurden darauf fortgesetzt.
Bei Siemilowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen v. Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unseren Graben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemilowce selbst wurde nach erbitterten Nachtkämpfen heute morgen zum großen Teil wieder erobert, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nordlich und nordöstlich von Cacat ist der Austritt aus dem Bergland südlich Grn. Milanovac in das Tal der westlichen (Golijka) Morava erzwungen. Cacat ist besetzt, die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagdan—Despotovac überschritten.
Die Armee des Generals Djadjoff hatte am 31. Oktober die Vezdan-Höhe westlich von Elalina an der Straße Knjazevac—Solo—Banja und die Höhen beiderseits der Turija östlich von Sorlig in Besitz genommen. Im Rissava-Tal nordwestlich von Bela Palanka wurde Brandol überschritten.
Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.
Wien, 1. November.
Russischer Kriegsschauplatz.
An der Syczara haben t. und f. Truppen einen Nachtangriff nach heftigem Handgemenge abgewiesen. An der Kormyn-Front haben wir mehrere starke Nachtangriffe abgeschlagen. Nordlich Bientawa an der Strupa entwickeln sich nach einem abgewiesenen Angriff neuerlich heftige Kämpfe. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz beträgt die Oktober-Beute der dem t. und f. Oberkommando unterstehenden Armeen 142 Offiziere, 26.000 Mann, 44 Maschinengewehre, 1 Geschütz, 3 Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. mit frischen Truppen erneute dritte Ansturm der Italiener gegen unsere kaisersländische Front beginnt zu erlahmen. Western fließt der Feind zwar noch gegen den Nordrand der Hochfläche von Dobberdo mit starken, an mehreren anderen Stellen mit schwächeren Kräften

vergeblich vor. Sein Angriff ist jedoch nicht mehr allgemein. Rag der Kampf auch nochmals aufkommen, die von der italienischen Heeresleitung mit großen Worten angekündigte, an der Hauptfront mit wenigstens 25 Infanteriedivisionen versuchte Offensive ist an der unerreichlichen Mauer unserer siegesfähigen Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Monzo-Schlacht für unsere Waffen gewonnen, unsere Kampffront durchweg unverändert. Ebenso behielten die Verteidiger von Tirol und Kärnten ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in Händen. Durch diese Folge hat unsere bewaffnete Macht neuerdings bewiesen, wie ritzig und haltlos alle Ansprüche des einstigen Verbündeten auf die südwestlichen Grenzgebiete sind, die er durch hinterhältigen Rückenangriff leichtsinig erobern zu können vermeinte. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte verlor der Feind mindestens 150.000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Im Raume westlich der Großen Morava haben die verbündeten Streitkräfte unter stellenweise heftigen Nachhütungen die Höhen südlich und südöstlich Grn. Milanovac und Kragujevac erreicht. Zwischen 7 und 8 Uhr vormittags wurde heute auf dem Arsenal und der Kaserne von Kragujevac die österreichisch-ungarische und die deutsche Flagge gehißt. — Im Flußmündungsbereich der Morava und Rissava haben deutsche Truppen nach heftigen Kämpfen die beiderseitige Höhe Trivana auf der Straße nach Barazin die Höhen westlich Bela-Palanka und im Rissava-Tal die Höhen westlich Bela-Palanka erobert. — Die bisherige Gesamtbeute der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Kövess beträgt 20 Offiziere, gegen 6600 Mann, 32 Geschütze, 9 Maschinengewehre, über 30 Munitionsfuhrwerke, einen Scheinwerfer, viel Gewehre und Artilleriemunition. Ueberdies wurden 45 alte oder gesprengte Geschützrohre erbeutet.

Konstantinopel, 1. November.
Auf der Dardanellen-Front nichts von Bedeutung abgesehen von örtlichen, teilweise heftigen, teilweise schwachen Feuergefechten. Bei Sedd-ul-Bahr nahmen zwei feindliche Kreuzer an dem Feuer teil, indem sie verlorene Stellen wirkungslos beschossen. Bei Sedd-ul-Bahr und Ari-Burun zerstörte unsere Artillerie drei Munitionsvorräte des Feindes. Unsere Batterien in den Meerengen zerstörten feindliche Truppenansammlungen, die bei Mortoliman und Elias-Burun gesichtet wurden. — An der Kaukasus-Front schlugen wir mit Erfolg zwei Heberfallsversuche des Feindes in zwei Abschnitten zurück. — Sonst nichts Neues.

Die russischen Offensivversuche.
Zur strategischen Lage auf unserer Ostfront schreibt der militärische Mitarbeiter der „Frkf. Ztg.“ u. a.:
Die Aufgabe, die sich im gegenwärtigen Moment Hindenburg entgegenstellt, ist enorm schwierig. Er, der von niemand übertrifft, ist gezwungen, die verwerflichsten Anstürme überlegener Kräfte abzuwehren und dabei noch offensiv Operationsziele zu erreichen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die Sicherung der Gesamtfrent. In der zweiten Linie muß in Hinsicht darauf zurückgestellt werden, ob im wahrsten Sinne des Wortes die Befreiung, in der sich auch in der Strategie nur die Allergroßten als Seiten als Meister erwiesen haben. Da wir heute noch, wenn irgendwelche, so Hindenburg unter diese Größten zählen dürfen, so gibt uns das die Sicherheit, das große strategische Ziel der Kräfte, das hier im Rahmen begrenzter Ziele vor sich ohne jede Sorge betrachten zu können.

+ Unser V-Boot-Krieg.
London, 2. November. „Logos“ melden: Der britische Dampfer „Toward“ ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.
+ Der serbische Rückzug gefährdet.
Die Pariser „Agence Havas“ meldet aus Athen vom 1. November: Die Operationen in Serbien dauern an. Der bulgarisch-deutsche Plan ist, den Rückzug der Hauptmacht des nordserbischen Heeres gegen Süden abzu schneiden. Das Bestreben des serbischen Generalstabes ist, den Rückzug in guter Ordnung auf eine neue Verteidigungslinie zu sichern. Griechenlands Militärtruppe hat die Lage des serbischen Heeres für schwierig, aber nicht verzweifelt. Die Wiedereinnahme von Beles durch die Bulgaren bestätigt sich.
Wie der „Globe“ „Nouvelles“ meldet, sind in London kürzlich die ersten Verwundeten von der serbisch-bulgarischen Front angekommen. Die Verwundeten erschienen einstimmig, daß die Bulgaren achtenswerte, starke Gegner sind.

„Ja, ich vergaß, den Inhalt meines Schreibzuges in Sicherheit zu bringen.“
Eine sehr lobenswerte Vorsicht! Zumal wenn man etwas Wertvolles zu hüten hat. Ihr Haus liegt wirklich ein bißchen zu einsam, als daß es für die Aufbewahrung kostbarer Schätze besonders geeignet wäre.
Ich lehnte mich an den Tisch und fixierte ihn mit durchdringendem Blick.
Ich habe keine Kostbarkeiten zu hüten, Durchlaucht! Und deshalb bin ich außerordentlich gespannt zu erfahren, was an meiner beschriebenen Habe in so hohem Maße das Interesse des Prinzen Dolgorukow zu erregen vermag.
„Mein Interesse? — Sie sprechen in Rätseln, junger Mann! Und ich muß Sie schon ersuchen, sich etwas verständlicher auszudrücken.“
In diesem Augenblick war er ganz und gar der vornehme Aristokrat, der durch die stolze Würde seiner Haltung und seiner Mienen den untergeordneten Bürgerlichen in die geeigneten Schranken zurückweist. Aber nach dem, was ich gesehen hatte, konnte er damit, wie meisterhaft auch immer er seine Rolle spielen mochte, naturgemäß keine Wirkung mehr auf mich hervorbringen.
Meine Reden sind sicherlich nicht rätselhafter, als die Handlungen Eurer Hoheit,“ erwiderte ich mit allem Nachdruck, der mir der Situation angemessen schien. „Ich war leichtsinnig genug, Sie hier allein zu lassen, weil ich Ihren Namen und Ihren gesellschaftlichen Rang als ausreichende Bürgschaften ansah, Ihnen trauen zu dürfen. Aber Eure Hoheit waren glücklicherweise nicht unbeobachtet. Und mein Diener rief mich noch zur rechten Zeit zurück.“
In der Tat? — Ein Muster von einem Diener, das muß ich sagen. Und nebenher ein kompletter Idiot!“
Darüber darf ich wohl meine eigene Meinung haben. Zumal ich nicht unterlassen will hinzuzufügen, daß ich von draußen durch das Fenster ins Zimmer geblickt habe, bevor ich eintrat.“
Wenn es Ihnen Vergnügen macht, hinter Türen und Fenstern zu spionieren oder Ihren Diener auf dergleichen zu dressieren, was kümmert es mich! Das sind Sachen der Erziehung und des guten Geschmacks. Vorläufig fehlt es mir noch an jeder plausiblen Erklärung für Ihre sonderbaren Reden.“
Die Notwendigkeit, Erklärungen abzugeben, scheint mir viel eher auf Ihrer Seite, als auf der meinigen zu liegen.

Ich bot die Gastfreundschaft meines Hauses einem Edelmann, nicht einem Menschen, der die Gelegenheit wahrnahm, meine Privatpapiere zu durchstöbern.“
„Sie schlagen da einen sehr hohen Ton an, Herr Lazar!“
„Es ist der Ton, zu dem meine Kenntnis der Dinge mich berechtigt. Ich sah Sie an meinem Schreibtisch — und ich sah Sie im Besitz von Papieren, die sorgfältig verschlossen gewesen waren, als ich Sie verließ.“
„Sie sollten einen Augenarzt konsultieren, mein Bester!“
— Seitdem Sie fortgingen, habe ich diesen Sessel noch nicht verlassen.“
„Sie lügen gut, mein Prinz, aber leider nicht geschickt genug.“
Er geriet noch immer nicht aus der Fassung, und er betrachtete mich mit einer gewissen neugierigen Verwunderung, so wie man ein merkwürdiges Tier zu betrachten pflegt.
„Schade“, sagte er nach einer kleinen Weile, „daß ich mit den Sitten und Gewohnheiten dieses wundervollen Balkanlandes noch nicht vollkommen vertraut bin. In Russland oder in Frankreich pflegt man ja in solchem Fall seine Sekundanten zu schicken. Wie aber, mein Herr Lazar, verfährt man bei Ihnen mit einem Menschen, von dem man ein Lügner genannt worden ist?“
„Sagen Sie mir lieber, Prinz Dolgorukow, wie man in Russland oder in Frankreich mit einem Menschen verfährt, der eine vertrauensvoll gewährte Gastfreundschaft dazu benutzt, sich zu benehmen wie ein — nun, warum sollte ich zögern, es auszusprechen? — wie ein gemeiner Dieb?“
Der Befragte machte eine geringschätzigke Bewegung mit den Schultern und nahm sich eine Zigarette aus dem Kasten, das ich vorher für ihn bereitgestellt hatte.
„Sie sind noch sehr jung, Herr Lazar!“ — Und Sie rechnen ohne Zweifel seltene Lust daran, eine glänzende Karriere zu machen. Ich kann nicht beurteilen, wie in dieser Hinsicht Ihre Chancen stehen. Aber ich denke, daß Sie es begreift finden werden, wenn auch andere Leute Karriere machen wollen. Und ich sehe nicht ein, warum Sie nicht vorziehen wollten, sich von jemandem, der auf für Sie unerreichbaren Höhen wandelt, gewissermaßen ins Schlepptau nehmen zu lassen. Das würde Ihren Weg unter allen Umständen bedeutend bequemer machen. Wollen Sie, daß ich ganz freimütig mit Ihnen rede?“

„Ich erhebe keinen Anspruch auf das Vertrauen eines Hobel. Denn ich wüßte nicht, was mich an dem, was Sie mir mitteilen könnten, irgendwie interessieren sollte.“
„Seien Sie nicht so vorsichtig in Ihren Schlüssen.“
Es möchte doch sein, daß wir uns gegenseitig recht nützlich werden könnten. Und wenn Sie mich bei der Kenntnis würden Sie wissen, daß es noch niemandem geredet hat, dem Prinzen Dolgorukow zu Diensten gewesen zu sein.“
„Das ist möglich. Aber es kümmert mich nicht, ob ich habe ganz und gar nicht den Wunsch, Ihnen zu Diensten zu sein, und es erübrigt sich deshalb wohl, weiter davon zu reden.“
„Wie ungeduldig Sie sind — und wie töricht!“
Man weiß nicht zurück, was man noch gar nicht kann. Wer sagt Ihnen, daß ich Ihnen nicht vielleicht etwas bieten vermag, was Sie sich in Ihren künftigen Träumen gewünscht und ersehnt haben? Daß wir uns recht nützlich sein können? Ich verzeihe Ihnen den vorhin geäußerten Vorwurf: an meiner Kavallerieerzählung nur deshalb, weil Sie mich an meine Ziele nicht kennen. Und zur Vermeidung meiner Mißverständnisse lasse ich mich herbei, Ihnen zu erklären, daß alle meine Handlungen nur von den höchsten und edelsten Beweggründen geleitet werden. Ich liebe mein Vaterland, und ich habe keinen anderen Wunsch, als es glücklich und in meinem Vaterlande zu dienen. Dazu muß ich auf einem Blase stehen, der mir die Macht meiner Ideen und Pläne auch zur Ausführung zu bewahren. Und diesen Blase, das gestehe ich offen, muß ich mir selbst über den Kopf halten. Es gibt am Zarenhofe gewisse, mir feindliche sinnige Intriganten, die meinen kaiserlichen Verdienste und Herrn bisher gehindert haben, mich nach Belieben zu würdigen. Darum muß es mein Bestreben sein, die Tat zu beweisen, daß ich doch noch etwas auszubringen bin, als der leichtfertige Lebemann, für den ich am Zarenhofe gelte.“
— Sie, mein Herr Lazar, haben mir möglicherweise behilflich sein, diesen Beweis zu bringen, und ich versichere Ihnen nochmals, daß es mir sehr wichtig ist, Sie zu überzeugen.“
„Gestatten Sie mir, Sie zu unterbrechen.“ — Ihr Vertrauen muß sehr ehrenvoll sein, aber ich betone, daß ich nicht erbeten habe. Welches auch immer die Lebenslage Eurer Hoheit sein mögen, für mich sind sie ohne Interesse und mit meiner Person haben sie nichts zu schaffen.“
(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 2. November. (Mitteilung der „Agence Reuter“.) Das Reuter'sche Bureau hat am 12. Oktober gemeldet, daß die englischen Dardanellen-Truppen an der Nordfront Gelände in der Tiefe von dreihundert Metern gewonnen hätten. Die Reuter'sche Meldung ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Die Engländer konnten auf der Nordfront keinen einzigen Meter an Gelände gewinnen, sondern haben im Gegenteil an mehreren Stellen Gelände verloren.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 3. November 1915.

— **Postalisches.** Von jetzt ab sind Pakete von und nach St. Ludwig (Ostf.) und Gänningen (Oberf.) im inneren deutschen Verkehr zur Postbeförderung zugelassen.

— **Kirchliches.** Wie wir hören, wurde anstelle des in den Ruhestand tretenden Geh. Konsistorialrat und Dekan Dr. Giesch in Dohheim bei Wiesbaden von der dortigen Kirchengemeinde Herr Dekan Balzer in Gelshausen (H. Viedenkopf) einstimmig zum Pfarrer gewählt.

— **Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer und Fertigfabrikaten.** Durch die Bekanntmachung M. 1/7. R. R. A. (in Kraft getreten am 20. Juli 1915) ist eine Bestandsmeldung von Fertigfabrikaten, die ganz oder teilweise aus reinem Kupfer bestehen, angeordnet worden. Die Verfügung über Kupfer aus Fertigfabrikaten wurde darin gewissen Beschränkungen unterworfen, doch enthält die damalige Anordnung noch keine Beschlagnahme. Allerdings werden nun durch die „Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten“, Nr. M. 1/7. 15. R. R. A. vom 2. November 1915 eine Reihe der in Bekanntmachung M. 1/7. 15. R. R. A. aufgezählten Gegenstände der Beschlagnahme unterworfen. Es handelt sich nach § 2 der Bekanntmachung hauptsächlich um gewerbliche Anlagen und Apparate, die unter normalen Umständen Privatpersonen und Haushaltungen von der Beschlagnahme nicht betroffen werden. Im Kreis der betroffenen Personen usw. legt § 3 der Bekanntmachung fest. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände dürfen an die Metall-Mobilisationsstelle des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin S. O., Potsdamerstr. 10/11 verkauft werden. Anderweitige Veräußerung (auch zur Ausführung von Kriegslieferungen!) ist nur mit Zustimmung der Metall-Mobilisationsstelle zulässig. Für alle Personen, die ihrer Verpflichtung nach Verfügung M. 1/7. 15. R. R. A. bisher genügt haben, wird eine neue Meldefrist bis zum 1. November 1915 gesetzt. Es wird dringend davor gewarnt, diese Nachfrist ungenutzt verstreichen zu lassen, da Unterlassen der Meldung strafrechtliche Verfolgung nach sich zieht. Die Bekanntgabe der neuen Verordnung M. 5395/9. R. R. A. erfolgt in der üblichen Weise durch die zuständigen Militärbehörden mittelst Anschlagens und Abdrucks in amtlichen Zeitungen. Die Beschlagnahme von Gegenständen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Messing und Reinmetall nach Bekanntmachung M. 325/7. R. R. A. bezw. M. 325 e/7. 15. R. R. A., mit deren Ausführung die Kommunalverbände beauftragt sind, hat nach der Verordnung M. 5395/9. 15. R. R. A. nichts zu tun.

— **Petroleum-Versorgung des Distriktes.** Alle Bemühungen der Reichsregierung kann der Zivilbevölkerung während des kommenden Winters an Petroleum mehr als ein Fünftel des Bedarfs in Friedenszeiten zur Verfügung gestellt werden. Sie ist daher bemüht, für die Schaffung von Ersatzbeleuchtung Sorge zu nehmen. Die Einführung der Acetylenbeleuchtung zu fördern, ist nicht angelegt, da das Karbid fast vollständig im Interesse der Heeresverwaltung zur Umwandlung in Stickstoffgas in Anspruch genommen werden muß und daher nur in geringen Mengen Karbid im Handel kaum zu haben sein wird. Auch sind Acetylenlampen mancher Konstruktion der Handhabung nicht ungefährlich. Die Reichsregierung ist daher bemüht, der Bevölkerung in weitem Umfang die Spiritusbeleuchtung dienstbar zu machen. Sie hat zu diesem Zwecke die Bereitstellung hinreichender Mengen Spiritus gesichert und unter Bewährung einer größeren Abnahmestelle die Gründung einer „Spiritus-Glählicht-Gesellschaft m. b. H.“ mit dem Sitz in Berlin, Unter den Eichen 2, veranlaßt. Der Zweck der Gesellschaft ist die Versorgung Deutschlands mit Kleinbeleuchtungsmitteln (Spiritus-Glählicht), insbesondere der Vertrieb von Spiritusbrennern für Kleinbeleuchtungsmittel. Die Gesellschaft wird einen Spiritusbrenner einschließlich Docht zum Kleinhandelspreis von 4 Mark veräußern. Um aber die Verwendung von Spiritus an Stelle von Petroleum nach Möglichkeit zu steigern, werden Brenner und Kommunen diesen Brenner einschließlich Docht zum Preise von 3 Mark bei Bestellung von mindestens 10 Stück freier nach allen Stationen des Reichs unter Verpfändung erhalten, den Brenner einschließlich Docht zum Preis von 4 Mark abzugeben. Eine solche Verpflichtung ist notwendig, damit nicht dem eigenen Betriebe der Gesellschaft unzulässige Konkurrenz gemacht und Groß- und Kleinhandel vollständig ausgeschaltet werden. Durch den billigeren Preis sollen die Behörden und Kommunen andererseits in der Lage versetzt werden, minderbemittelten Teilen der Bevölkerung Brenner mietweise oder zur allmählichen Amortisation zu überlassen und die dabei entstehenden Verluste aus dem Unterschied zwischen Verkaufs- und Bezugspreis der Brenner auszugleichen. Die Gesellschaft ist verpflichtet, das Verpackungsmaterial zum berechneten Preise freier Rücksendung zurückzunehmen. Die von der Spiritus-Glählicht-Gesellschaft m. b. H. vertriebenen Brenner lassen sich auf jede 14-Linien-Petroleumlampe ohne weiteres aufschrauben; bei Lampen anderer Konstruktion kann ein solches Aufschrauben nicht möglich sein. Wenn der Flüssigkeitsbehälter nicht mit einer Flüssigkeit zum Eingießen des Leuchtstoffs versehen ist, so sind in dem Verkaufspreis der Spiritusbrenner ebenfalls, ebenso wie die Glühkörper und Gas-

zylinder, Glühkörper und Glühkörperchen. Die Bürgermeister sind seitens des Landrates des Distriktes ersucht, Bestellungen der minderbemittelten Bevölkerung auf Brenner und Zubehör entgegenzunehmen und sie der Kriegsalternativ-Gesellschaft als Sammelaufträge zu übermitteln oder Brenner für Rechnung der Gemeinde zu beschaffen und sie der ärmeren Bevölkerung mietweise oder auf Abzahlung zu überlassen. Es ist indessen dringend erwünscht, daß zunächst der wohlhabendere Teil der Bevölkerung von der Petroleumbeleuchtung zur Spiritusbeleuchtung übergeht, damit die Petroleumlichtquelle als die billigste der ärmeren Schichten der Bevölkerung in möglichst weitem Umfange zur Verfügung gestellt werden kann. Die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Petroleum erfolgt wie bisher durch den Handel. Von der in Berlin errichteten Zentralfstelle für Petroleum-Verteilung wird das Petroleum an die am Handel beteiligten Großhandlungen für ihr Versorgungsgebiet überwiesen, die es dann ihrerseits an die Händler dieses Gebiets nach Maßgabe ihres Bedarfs in Friedenszeiten weitergeben. Abgesehen davon, daß es dabei in der Hand des Händlers liegt, das Petroleum nach seinem Ermessen unter Begünstigung des einen und Zurücksetzung des anderen zu verkaufen, berücksichtigt auch der angewandte Verteilungsmethode die einzelnen Gemeinden nicht gleichmäßig. Eine Gemeinde mit mehr Händlern, von der aus auch Nachbargemeinden ihren Bedarf gedeckt haben, ist gegen andere Gemeinden mit keinem oder wenig Händlern im Vorteil, da sie mehr erhält und ihre Händler jetzt wohl kaum noch Petroleum nach außerhalb abgeben werden. Es empfiehlt sich daher, die Verteilung nach der Zahl der in der Gemeinde vorhandenen, nicht auf andere Weise mit Licht versorgten Haushaltungen bewirken zu lassen. Eine dementsprechende Anregung ist an die liefernden Großhandlungen ergangen. Neben dem so der Zivilbevölkerung zugeführten Petroleum werden auf Verweisung der zuständigen Herren Minister kleinere Mengen für Heimarbeit und landwirtschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Diese Mengen werden den in Frage kommenden Kreisen ebenfalls durch die das übrige Petroleum liefernden Firmen zugeführt werden. Und zwar erfolgt die Verteilung nach Maßgabe der in der Gemeinde vorhandenen Heimarbeit und Viehhaltenden Haushaltungen an die Händler der Gemeinde zu Händen der Bürgermeister, die auf Grund einer von ihnen aufzustellenden Liste eine gleichmäßige Abgabe sichern. Nicht oder nur wenig berücksichtigt werden hierbei Gemeinden, in denen der Einwohnerzahl Gelegenheit zum Anschluß an eine elektrische oder sonstige Lichtanlage gegeben ist.

— **Frauen als Lehrerinnen.** Nach einer Entscheidung des preussischen Kultusministers können während der Dauer des Krieges auch verheiratete Lehrerinnen als Vertreterinnen im öffentlichen Schuldienst beschäftigt werden.

— **Schule und Kriegsangelegenheiten in Nassau.** Nach einem Erlass der Königl. Regierung zu Wiesbaden hat die Sammlung in den Schulen für die dritte Kriegsangelegenheiten ein glänzendes Ergebnis gehabt. Die höchste Summe ist in dem Kreisinspektionsbezirk Höchst mit 164 400 M. erzielt worden. Viele Orte, die wirtschaftlich schwach galten, haben mehr geleistet, als man je zu hoffen wagte. Die Regierung spricht allen Mitwirkenden für das großartige Ergebnis ihre warmste Anerkennung aus.

— **Gießen, 3. November.** Der „Gieß. Anz.“ berichtet vom letzten Samstag: Butter und Eier wurden heute am Wochenmarkt vom Kommunalverband verkauft. Namentlich der Butterverkauf fand einen so regen Zuspruch, daß der Bestand trotz zweimaliger Auffüllung geräumt wurde. Natürlich ließ auch das Gerücht, daß es sich um minderwertige Ware handele, nicht lange auf sich warten, wie es ja in Fällen, wo die Konkurrenz billiger arbeitet, nicht verwunderlich ist. Demgegenüber kann noch einmal festgestellt werden, daß die Butter des Kommunalverbandes von hervorragender Beschaffenheit ist. Der Verkauf wird auch in der nächsten Woche fortgesetzt.

— **Frankfurt a. M., 2. November.** Bei dem Abbruch des letzten Brückenkumpfes der alten Brücke fand man in dem Gemäuer zahlreiche eiserne Kanonentugeln von teilweise recht ansehnlichem Gewicht. Unter den Geschossen befand sich auch ein Schrapnell. Im Brückenkumpf fand man ferner alte architektonisch wertvolle Ofenplatten und endlich eine recht gut erhaltene Pferdeklappe mit vollständigem Gebiß. Wie das Schrapnell, das noch nicht entladen ist, und das Knochenstück in das Mauerwerk gelangten, ist eine schwer zu lösende Frage.

— **Wichtige Entscheidung.** Eine wichtige Entscheidung traf die hiesige Oberpostdirektion, dahingehend, daß die Frankfurter neunstufigen Mädchen-Mittelschulen die Berechtigung besitzen, daß ihre mit einem genügenden Abgangzeugnis versehenen Schülerinnen der ersten Klasse bei ihrem Eintritt als Post- und Telegraphengehilfinnen im hiesigen Oberpostdirektionsbezirk keine Aufnahmeprüfung ablegen brauchen.

Aus Groß-Berlin.

Ein betrügerischer Mehlgroßhändler. Der Schöneberger Kriminalpolizei ist es, nach Meldungen der Berliner Presse, geglückt, einem seit langer Zeit geübten Schwindel mit Mehl auf die Spur zu kommen. Die Firma Adolf Kosterlich in Schöneberg, Passauer Straße 14, war vom Magistrat mit den Mehllieferungen an die Kleinhandlung beauftragt. Die Firma hat ihre Vertrauensstellung dazu mißbraucht, minderwertiges Mehl in den Handel zu bringen. Außerdem hat sie sich unter der Hand größere Vorräte an Mehl beschafft, als ihr nach der Zahl ihrer Abnehmer zuzurechnen. Der stellvertretende Inhaber der Firma, Dagobert Wipshaus aus Posen, ist festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Die polizeiliche Schließung des Geschäfts ist verfügt.

Aus aller Welt.

— **Strafgerichtliche Verurteilungen im französischen Heere.** In den Monaten August und September wurden nach französischen Provinzzeitungen allein vom Kriegsgerichtshof in Rouen 110 Soldaten wegen Desertion, 96 Soldaten wegen Auflehnung gegen den Vorgesetzten, Unbotmäßigkeit, Trunksucht und Diebstahl zu Festungs-, Zuchthaus- und Gefängnisstrafe verurteilt, darunter René-Léon-Etienne Potier, Soldat im 24. Infanterieregiment, wegen Desertion zu 5 Jahren Gefängnis und Auguste-Victor Lamos, Rekrut bei der 3. Abteilung des C. D. A. wegen Desertion zu 2 Jahren Festungshaft.

+ Die britischen Gesamtverluste haben bis zum 9. Okt. 493 294 Mann betragen. Davon entfallen auf die Westfront 4401 Offiziere, 62 059 Mann tot, 9169 Offiziere, 225 716 Mann verwundet, 1567 Offiziere, 61 134 Mann vermisst. Der Gesamtverlust an Offizieren beträgt 6660 tot, 12 633 verwundet, 2000 vermisst.

— **Nächstenliebe.** Der „Daily Chronicle“ beschäftigt sich mit der Tatkraftigkeit mancher englischen Damen, die kranke Soldaten „bemuttern“. Ein Soldat, der die Tatkraftigkeit jener Gönnerinnen nicht mehr aushalten konnte, ließ kürzlich über sein Bett eine Tafel mit den Worten hängen: „Zu krank, um von freiwilligen Helferinnen gepflegt zu werden!“

— **Denkmäler für die Frau Cavell?** Die wegen Spionage in Belgien zum Tode verurteilte und hingerichtete Engländerin Edith Cavell scheint von den Engländern, den Franzosen und den Amerikanern zu einer Nationalheldin oder Märtyrerin erhoben und über den Tod hinaus geehrt werden zu sollen. Der „Figaro“ teilt mit, daß ihr die Engländer ein Denkmal errichten werden und daß auch die Amerikaner sich mit dem Plane der Errichtung eines Cavell-Denkmales tragen.

— **Die gefährdete Schweizer Uhrenindustrie.** Die Schweizer Presse veröffentlicht, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, erregte Artikel gegen die Engländer, die im Begriff sind, die Schweizer Uhrenindustrie zu gefährden. Engländerinnen haben sich in den Schweizer Fabriken die Geheimnisse der Uhrenindustrie angeeignet, sie lehren mit dieser Kenntnis nach England zurück und übermitteln sie dort den Kriegsinvaliden, die schon jetzt eine schwere Konkurrenz für die Schweizer Betriebe darstellen.

+ **Briefe und Geldspenden nach Deutsch-Südwest-Afrika.** Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldspenden, sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwest-Afrika. Die Briefe, denen ein Antwortschein beigelegt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

+ **Natürlich auch bulgarische Grausamkeiten.** Die Bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, den zahlreichen von der Pariser Balkan-Agentur verbreiteten verleumdenden Meldungen über das Verhalten der bulgarischen Truppen in Serbien ein volles energisches Dementi entgegenzusetzen. Das Märchen von den verübten bulgarischen Grausamkeiten, das man jetzt wieder erzählt, um die Bulgaren als barbarische Horden hinzustellen, die alles auf ihrem Durchzuge plündern, Männer, Frauen, Kinder und Greise niedermegeln, die Verwundeten töten und die Gefangenen niederjäheln oder sie lebendig verbrennen usw., ist eine alberne Erfindung. Desgleichen ist die Meldung russischer Blätter erfunden, wonach türkische Truppen mit den Bulgaren in Mazedonien zusammenwirkten und sogar die Städte Nestid und Beles von den Türken genommen worden seien.

— **Hermann Ridder.** Der verdienstvolle Herausgeber der „Neuporters Staatszeitung“, der Deutsch-Amerikaner Hermann Ridder, der mit Eifer und Geschick in der ihm gehörigen Presse die Interessen seiner deutsch-amerikanischen Landsleute wahrzunehmen verstand, und der auch mit Nachdruck gegen die amerikanische Waffenlieferung an den Bismarck protestierte, ist am 2. November in Neuport gestorben. Er gehört zu den zahlreichen Persönlichkeiten, die zu einer für die Herren Engländer sehr gelegenen Zeit vom Schauplatz ihrer Tätigkeit für immer abziehen mußten.

+ **Egyplosion in einer französischen Pulverfabrik.** Wie „Nouvelles“ aus Algerie meldet, ist in der Pulverfabrik in Herz eine Riste mit Sprengstoffen explodiert. Ein Soldat und ein Arbeiter wurden getötet.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 3. November. Wie der „Berliner Lokal-anzeiger“ meldet, erhielt der serbische Gesandte in Athen von Postfach eine Note, daß die Lage in Serbien sehr ernst sei.

Berlin, 3. November. Nach neueren Nachrichten aus Sofia versuchen die von den Bulgaren verfolgten Serben sich zu sammeln, haben jedoch keine Hoffnung, mit Erfolg Widerstand leisten zu können. Die bulgarische Armee marschiert nach übereinstimmenden Berichten in verschiedenen Blättern siegreich gegen Nisch; drei Viertel der Straße Pirot-Nisch hat sie hinter sich. Die Verluste der Serben bei den großen Kämpfen um Beles werden dem „Berliner Tageblatt“ zufolge auf 25 000 Mann geschätzt.

Berlin, 3. November. Die Wichtigkeit der Eroberung von Pirot besteht, wie General Imhoff im „Tag“ ausführt, darin, daß damit nach der Einnahme von Belgrad der zweite Endpunkt der Eisenbahn der Haupt-Lebens- und Verkehrsader Serbiens in die Hand der Verbündeten kam. Mit dem Fall von Pirot und Jofcar wurde der Plan der Serben zerstört, die Truppen der Verbündeten getrennt zu erhalten. Der Weg für die Veranschaffung des Belagerungsmaterials steht jetzt offen. Der Munitionserfolg von Sofia aus und eventuell unter Zuhilfenahme der jetzt freien Donauschiffahrt von Oesterreich her, ist jetzt gesichert. Die ursprünglich getrennten Verbände sind vereinigt. Letzterer Umstand bildet eines der wichtigsten Ereignisse des bisherigen Feldzuges gegen Serbien. Es sei nicht nur von den beteiligten Truppen mit Jubel begrüßt, sondern von ganz Europa bewundert, als ganz besonders wichtig erkannt und gewürdigt worden.

Berlin, 3. November. In der „Vossischen Zeitung“ schreibt der kaiserlich türkische Generalkonsul a. D. Halil Halid über deutschen Unterricht in der Türkei: Ueberall in der Türkei werde man sich jetzt darüber klar, daß Deutschland die Stätte sei, Kenntnisse zu erwerben, und das Land, in dem man die besten Lehren finde.

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps vom 2. November d. Js. hängt auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht aus.

Serborn, den 2. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Schützengrabenfabriken.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Der Schützengrabenkrieg macht listig. Täglich und stündlich steigt man dem Feinde gegenüber. Und bei dem endlosen Warten findet man Zeit, darüber nachzudenken, ob es nicht Bismarckes gäbe, ihn zu vernichten, und Bismarckes, sich selbst zu schützen. Mancher guter Gedanke wird da im Graben geboren und in der Schützengrabenfabrik in die Tat umgesetzt. Wenn die Zeit gekommen sein wird, kann man vielleicht ein langes Kapitel über die Erfindungen des Grabenkrieges schreiben, die heute noch in Dunkel gehüllt sein müssen.

Jeder Tag bringt Verluste an erschossenen Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen. Auch beim Schützengrabenkrieg. Eine wirkliche Ruhe kennt der Stellungskrieg nicht. Geschossen wird immer. Hier weniger, da mehr. Und es wird auch getroffen; haben wie drüben. Nicht nur Menschen sind es, die daran glauben müssen; auch das Material wird häufig beschädigt. Ein Gewehr aber oder eine Kanone, mit der man nicht schießen kann, ist noch lange nicht unbrauchbar. Man wirft beim Militär nichts weg. Man kann oder will nicht gleich Altes durch Neues ersetzen. Sparsamkeit war von jeher der oberste Grundsatz in der Armee. Deswegen schafft man sofort die unbrauchbar gewordenen Schießinstrumente in die Schützengrabenfabrik hinter der Front. Man schickt sie nicht erst bis in die Heimat. Denn oft tut Eile not. Ein erschossener Gewehrschaft wird sofort ersetzt. Ein erschossener Lauf sofort. Den entfernt man und bringt an seiner Stelle einen anderen, stabileren, an, der dann zum Abschuss von Gewehrgranaten dient. So ein Ding fliegt einige hundert Meter und man trifft besser mit ihm als mit der Handgranate.

Das Stahlgeschloß eines Maschinengewehres ist wie ein Sieb zerlegt. Nun, dem ist schnell abgeholfen. Es wird so lange geflickt und genietet, bis es ganz ist, bis es besser hält als vorher. Eine Kanone, der beide Räder fehlen, wird eingeschleppt. Ein paar tolle Speichen sind der Rest früherer Herrlichkeit. Die Kanoniere, die sie herbeibrachten, stehen stramm und überbringen den Befehl: „Das Geschütz ist innerhalb 24 Stunden wieder gebrauchsfähig zu machen.“ Der Pionierhauptmann lächelt: „Wollt Ihr gleich darauf warten?“ Die Frauen grinsen ungläubig. Aber dem ist es ernst damit; er ruft ein paar seiner Leute. Im Nu sind die alten Räder entfernt. Neue Räder stehen bereit, und eine Stunde später dampfen die Kanoniere mit dem reparierten Geschütz davon. Alle Teile an einer kanonischen Kanone können ersetzt werden. Selbst entzwei gegangene Rohre bessert man aus. Das autogene Schweißverfahren verrichtet hier oft Wunder. Zwar werden sie nicht besser davon. Aber geflickt verrichten sie noch lange ihren Dienst, und der Staat ist um eine Kanone reicher.

In einem Städtchen befand sich ein Nähmaschinen-Geschäft. Der Besitzer war Hals über Kopf geköhnt und ließ seine Maschinen allein. Die standen, von außen für jeden Vorübergehenden durch das kleine Schaufenster sichtbar, einsam da, verstaubt und verrostet. Kein Mensch kümmerte sich um sie. — Nähmaschinen! Wer braucht im Schützengrabene Nähmaschinen? — Bis sie der Leiter eines Pionierdepots (so nennt man die Schützengrabenfabrik militärisch) sah. Der requirierte sofort sämtliche Nähmaschinen. Es wäre schade gewesen, wenn er es nicht getan hätte; sie wären sonst heute schon wertlos. Er ließ sie in sein Werk bringen. Dann forderte er 25 Schneider an. Aber er bekam nur drei. Entweder waren sie schon für andere Zwecke angefordert, oder es gab nicht mehr. Nun also, er hatte drei. Und er brauchte doch 25. Da hieß es am andern Tage: „Freiwillige zum Nähmaschinen-Vor!“ Die Frauen sahen sich und ihre Hände an, schüttelten den Kopf und seigten: „Maschinennähen!?!“ — Keiner meldete sich. Aber der Leutnant witterte: „Kerls, Ihr werdet doch Maschinennähen können! Das ist doch keine Kunst! Das kann doch jedes Mädchen! Ihr werdet Euch doch nicht von Euren Frauen beschämen lassen! Ein deutscher Soldat muß alles können. (Innerlich dachte er: Ei weih, Maschinennähen! und seigte sich auch eins.) Da meldet sich der erste Mutige: „Ich will es mal versuchen!“ Dem Leutnant fiel ein Stein vom Herzen. Er pries das Mädchen auf der Maschine in allen Tonarten: „Eine Kleinigkeit, eine Spielerei. Man braucht nur zu treten und die Hand still halten.“ Seiner forensischen Redekunst gelang es in einiger Zeit, die 22 freiwilligen Maschinennäher aufzutreiben. Ich habe sie selbst sitzen sehen, wie sie Sand-lade nähten. Die Maschinen machten einen höllischen Lärm. Als wenn hundert Maschinengewehre zu gleicher Zeit losgingen. So hatten sich die Freiwilligen auf ihren Nähmaschinen eingearbeitet.

Sie meinen, das wäre nichts? Sie haben recht! Aber trotzdem würde ich Ihnen raten: Sehen Sie sich einmal an die Nähmaschine Ihrer Gattin und versuchen Sie, nur eine einzige gerade Linie zu nähen. P. A.

Aus dem Reich.

+ Zur Regelung der Preise für Vieh, Fleisch, Wurstwaren, Wild und Fische. Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise setzte am Dienstag, den 26. Oktober 1915, in seinem Ausschuss für Vieh, Fleisch, Wurstwaren und Fische die Beratungen unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs, Erzellenz Dr. Richter fort. Die in Aussicht gestellte baldige Preisregelung von Schlachttweinen und von Schweinefleisch fand allgemeine Zustimmung. Dabei wurde betont, daß der Anreiz zur Aufzucht von Ferkeln nicht unterdrückt werden dürfe. Für das Großvieh wurde zwar eine sofortige Preisregelung nur vereinzelt gewünscht, aber für den Fall unzureichender Preissteigerungen trotz der vorhandenen Schwierigkeiten ein Eingreifen auf der Grundlage der jetzigen Preise vorgeschlagen, ebenso gegebenenfalls die Festsetzung von Mindestpreisen für Rindfleischschlachten. Angeregt wurde auch baldige Regelung der Preise auf dem Gebiete des Wildhandels. Eine Fleisch- und Fettverbrauchsregelung in den Gastwirtschaften wurde in Aussicht gestellt, eine Erweiterung dieser Regelung mehrfach gewünscht. — Ueber die Bemessung der Preise für Schlachttweine und für Schweinefleisch, sowie über die Spannung zwischen beiden Preisen fand eine eingehende Aussprache statt. (W. L. B.)

Der Reichstanzler Doktor der Theologie. Die theologische Fakultät der Universität Gießen hat dem Reichstanzler Dr. von Bethmann-Hollweg ehrenhalber den Titel eines Doktors der Theologie verliehen. Daraufhin ging bei der genannten Fakultät folgendes Danktelegramm ein: „Der Theologischen Fakultät der Universität Gießen beehrt ich mich für die gestirnte Ernennung zum Dr. theol. meinen herzlichsten Dank zu sagen. Ich betrachte es für eine für mich besonders wertvolle Auszeichnung, nunmehr mit der Universität der Stadt verbunden zu sein, in deren Namen meine Ahnen-Generationen als Bürger gelebt haben. Dr. th. von Bethmann-Hollweg.“

An unsere Mitbürger!

Gütliche Bitte um Spenden für Weihnachts-pakete für unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürgerschaft herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Krieger und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ebenso wie unsere Krieger draußen tagelang ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer wieder freudig auszuüben.

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherlein beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtstisch decken zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen.

Serbhorn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:
Birkendahl, Bürgermeister.

Kleien-Verteilung.

Am Freitag, den 5. November d. Js., von morgens 9 Uhr ab kommen in der Biegel'schen Mühle hierseits 40 Zentner Kleie nach Maßgabe der vom Rgl. Landratsamt Dillenburg gegebenen Unterlagen an hiesige Viehbesitzer gegen gleich bare Zahlung zur Verteilung. Sacke bzw. Säcke sind mitzubringen.

Serbhorn, den 3. November 1915.

Die Getreide-Kommission.

Bekanntmachung

betr. Verkehr mit Kriegsgefangenen.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps erinnert daran, daß gemäß Verordnung vom 25. November 1914, IIIa Nr. 44110/3575, das Zustecken von Schwarzem oder anderen Sachen sowie das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschenken von Sachen an Kriegsgefangene mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft wird. Hierzu gehört auch das Zustecken von Geld. Ebenso ist aus militärischen Gründen Unbefugten verboten, sich mit Kriegsgefangenen zu unterhalten, ganz abgesehen davon, daß die Kriegsgefangenen unnötig von der Arbeit abgelenkt werden.

Serbhorn, den 3. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für den Distrikt mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jugendlichen Personen unter 16 Jahren, welche nicht von ihren Eltern oder deren Vertretern begleitet sind, darf, sofern sie sich nicht auf Reisen oder Ausflügen befinden, der Aufenthalt in öffentlichen Wirtschaftsläden nicht gestattet werden. Auch dürfen ihnen von Gast- und Schankwirten sowohl wie von den zum Ausschank oder Kleinhandel mit Branntwein berechtigten Gewerbetreibenden geistige Getränke zum eigenen Genuß nicht verabreicht werden. Ebenso ist es den Gast- und Schankwirten verboten, Kindern unter 14 Jahren das Feilbieten und den Verkauf von Waren irgend welcher Art, sowie das Musikmachen und das Darbieten von Schaustellungen in ihren Lokalen zu gestatten.

§ 2. Verantwortlich für die Befolgung der vorstehenden Vorschrift sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhandlungen auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerbegehilfen.

Jeder Gast- und Schankwirt, sowie die zum Ausschank oder Kleinhandel mit geistigen Getränken berechtigten Gewerbetreibenden haben dafür zu sorgen, daß für die Zeiten, während denen ihr Lokal den Gästen, Käufern etc. offen steht, sie selbst aber im Lokal nicht anwesend sein können, eine geeignete Person als Stellvertreter bzw. Beauftragter die Aufsicht über das Lokal führt.

Der Stellvertreter übernimmt damit die volle Verantwortlichkeit für jede Verletzung der gesetzlichen oder polizeilichen Vorschriften.

Ist ein Stellvertreter nicht bestellt, so haftet der Gewerbetreibende persönlich für jede Verletzung.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht andere Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögens-falle mit entsprechender Haft geahndet.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt (Nr. 146 vom 26. Juni 1914) in Kraft. Mit dem gleichen Tage erlischt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizeiverordnung vom 17. September 1904.

Dillenburg, den 22. Juni 1914.

Der Königl. Landrat: v. Ziegewitz.

Wird hiermit veröffentlicht.

Serbhorn, den 1. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Alle Adressen der im Felde stehenden Krieger sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses bis spätestens Samstag, den 6. d. Mts., mittags abzugeben, da beabsichtigt wird, in der nächsten Woche Liebesgaben abzugeben.

Serbhorn, den 3. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. November, kommt die 2. Rate der Kirchensteuer in dem Geschäftsfotel des Unterzeichneten zur Erhebung.

Serbhorn, den 29. Oktober 1915.

Müller, Kirchenrechner.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Beilstein belegene, im Grundbuch von Beilstein Band 5, Blatt 176, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Bauvermeisters Wilhelm Stahl zu Beilstein eingetragene Wohnhaus mit Hofraum unten im Dorf Nr. 15

am 15. November 1915, vorm. 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.

Serbhorn, den 27. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat November an folgenden Tagen zu den bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Montag, den 8. November,

Dienstag, den 16. November,

Dienstag, den 23. November,

Dienstag, den 30. November.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Serbhorn, den 1. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betr. Höchstpreise für Butter.

Auf Grund des § 5 des Höchstpreis-Gesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R. G.-Bl. S. 516) und des § 5 der Bundesratsverordnung betr. Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (R. G.-Bl. S. 689) wird für den Distrikt nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgendes angeordnet:

Im Kleinhandel darf 1 Pfund Landbutter beim Erzeuger nicht mehr als 1,60 Mk., beim Wiederverkäufer nicht mehr als 1,80 Mk., und für 1 Pfund Volkereibutter beim Erzeuger nicht mehr als 2,20 Mk., beim Wiederverkäufer nicht mehr als 2,40 Mk., kosten. Als Kleinhandel gilt der Verkauf von Mengen bis zu 10 Pfund.

Ueberschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden gemäß § 8 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft. Außerdem werden Butter-Erzeuger oder Händler, welche die von ihnen zur Veräußerung erzeugte oder erworbene Butter zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, oder welche den Handel mit Butter einschränken, um deren Preis zu steigern, nach § 3 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 467) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch wird nicht nur derjenige bestraft, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern jeder, der einen andern zum Abschluß eines Vertrages zwingt, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise liegt auch dann vor, wenn neben den Höchstpreisen noch andere Leistungen wie Trinkgeld, Wapengebühr usw. vereinbart werden.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 30. Oktober 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

J. B. Daniels.

Wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht. Die Bekanntmachung des Rgl. Herrn Landrats vom 22. Oktober 1915 betr. den Höchstpreis für Butter ist durch obige Bekanntmachung aufgehoben.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß sich auch derjenige strafbar macht, der einen höheren Preis zahlt.

Die Beamten sind angewiesen, die Durchführung der Verordnung scharf zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Serbhorn, den 1. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch: Weiße Schmierseife zu 36 Mk. p. Ztr. Gelbe Schmierseife zu 42 Mk. p. Ztr. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Empfehle zur jetzigen Zeit einige Bäume:

Obstbäume: Äpfel-, Birnen-, Kirschen-Hochstämme auch feines Zwergobst in großer Auswahl. Chr. Carl Hoffmann, Gärtner, Serbhorn.